

## Lesung 1. Könige 19, 3-8

Liebe Gemeinde!

„In der Sekunde, in dem ich den Auftrag für den Artikel erhielt, kroch jeden Tag dasselbe Gefühl in mir hoch: Versagensangst!...“ So schreibt ein erfolgreicher Journalist, ungefähr 40 Jahre alt. „Was, wenn mir nichts einfällt? Was, wenn ich keinen Ansprechpartner finde, die mir ein passendes Zitat geben? Was, wenn mein Text nicht rechtzeitig fertig wird?“ Dieser Journalist schreibt schon viele Jahre für unterschiedliche Zeitungen. Ihm ist immer etwas eingefallen, er hat immer Ansprechpartner gefunden, er hat immer rechtzeitig abgegeben. Und dennoch war er so voller Versagensängste, dass er glaubte, die Versagensängste und er seien eins.

Diese Erfahrung ist nicht nur die von einem einzelnen Mann. Wie viele Menschen gehen zu Bett mit der Angst, den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen zu sein. Wie viele Menschen erwachen mitten in der Nacht mit dem Gedanken: „Du musst“. Und es reicht nie: die Zeit nicht, die Leistung nicht, die Kraft nicht.

Der Druck ist ungeheuer! Dieser Druck kommt einerseits von außen: Die Anforderungen sind groß. Dazu gesellen sich Vorstellungen, wie ein Journalist, ein Manager, eine Mitarbeiterin der Kirche, eine Erzieherin zu sein hat.

Der Druck kommt allerdings auch von innen. Ich spüre den Zwang in mir, es allen recht zu machen. Da ist der Drang zu zur Perfektion, immer alles richtig zu machen.

Auch der Prophet Elia ist unter Druck. Er hat eine harte Auseinandersetzung mit den Baalspriestern hinter sich. Diese leugneten den Gott Israels, verehrten Baal, einen Natur-Gott. Dieser Natur-Gott war attraktiv für viele Menschen. Dennoch war es Elia gelungen zu zeigen, dass der Gott, der die Israeliten aus Ägypten befreit hat, der einzige und wahre Gott ist. Elia war also sehr erfolgreich. Aber dieser Erfolg baute ihn nicht auf. Elia hatte keine Kraft mehr. Er ist innerlich leer. Sein Herz ist leer.

Wenn ich selber so unter Druck bin, dann verkrampft sich mein Herz.

In mir ist es ganz eng. Weil es so eng ist, kann gar nichts mehr in mein Herz hinein. Es lässt sich nicht füllen. Ich sitze z.B. vor einem Bibeltext. Dieser Text spricht mich nicht an, er berührt mich nicht. Die Gedanken fließen nicht.

Weil mein Herz so eng oder leer ist, kann es auch nichts geben. Ich begegne unterwegs einem Menschen, der Zuwendung braucht. Aber mein Herz ist verschnürt. Es kann keine Liebe überfließen zu meinem Nächsten.

Ich kann nicht mehr geben noch nehmen. Mein Leben ist aus der Balance geraten

Bei Elia ist das Leben ganz und gar aus dem Gleichgewicht geraten. Für ihn kommt noch ein ganz gewaltiger Druck dazu. Elia hatte die Königin Isebel nicht überzeugen können, dass der Gott Israels der wahre Gott ist.

Im Gegenteil: er hat sie zum Äußersten gereizt. Sie schickt einen Boten zu ihm. Sie droht ihm mit dem Tode.

Der große Prophet lässt sich einschüchtern. Er flieht Hals über Kopf. Er denkt, er hat alles gegeben, was man als Mensch nur tun kann, um Andere zu Gott zu führen. Und es ist dennoch vergeblich! Er strengt sich an und müht sich ab und doch alles umsonst.

Darum flieht er in die Wüste, setzt sich unter einen Ginsterbusch und hat nur noch einen Wunsch: zu sterben: „*Es ist genug*“ klagt er zu seinem Gott.

Dort schläft er erst einmal den Schlaf des Erschöpften mitten in der Wüste. Elia ist mit seiner Erschöpfung nicht allein. Einer berührt ihn behutsam. Keine Fragen, keine Vorwürfe. Einer wendet sich ihm zu. Einer sorgt für ihn. Elia sieht ein geröstetes Brot und einen Krug mit Wasser. Einer weiß, was er jetzt am nötigsten braucht. Es ist ein Engel, ein Bote Gottes

Elia isst und trinkt und legt sich wieder schlafen.

Wenn Menschen so aus dem Gleichgewicht geraten sind, da geht nur das Lebensnotwendige. Essen, trinken, schlafen.

Für mehr ist keine Kraft.

Wie schön, wenn dann jemand da ist. Wenn einer da ist, der nach einem schaut, der etwas zu Essen vorbeibringt, eine Kanne Tee kocht, eine, die keine Fragen stellt, keine Ratschläge gibt oder gar Vorwürfe macht, sondern einfach DA ist.

Und der Engel kommt ein zweites Mal und rührt Elia an. Er spricht zu ihm: *Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.*

Durch diese Begegnung mit dem Engel und allem, was dabei geschieht, findet Elia sich selber. Oder anders ausgedrückt, der aus der Balance Geratene findet sein inneres Gleichgewicht.

Eigentlich passiert ja nicht viel.

Zweimal „Siehe!“ Die Aufforderung: „Steh auf und iss!“: Geröstetes Brot und Wasser. Speisung eines Einzelnen in der Wüste. Stärkung für den Weg, der vor ihm liegt. Die Stärkung ist elementar: Brot und Wasser. Beschränkung auf das Wesentliche, auf das, was trägt, auf das, was nährt.

Bevor Elia isst und trinkt, hört er. Der Engel berührt ihn, um ihn anzusprechen, um sein Ohr zu erreichen.

Das Ohr spielt in der Bibel eine ganz wichtige Rolle. Das Ohr ist Sitz der Einsicht. Wenn wir aufmerksam zuhören, dann ist das Ohr mit dem Herzen verbunden. Ich höre die Worte, die Laute nicht nur mit

den Ohren, sondern auch immer zugleich mit dem Herz. Ich als ganze Person höre, ich bin ganz Ohr.

„*Steh auf und iss!*“ klingt wie eine einfache Botschaft. Elia soll etwas tun: Essen und trinken. Doch Elia hört mit seinem Herzen noch mehr. Was äußerlich geschieht, passiert auch innerlich. Sein Herz bekommt die Nahrung, die es braucht. Sein innerer Durst wird gestillt. Das Herz entkrampft sich und füllt sich wieder.

Nun ist Elia auch wieder bereit für Gottes Auftrag. Diesen kann er jetzt wieder erfüllen, weil sein Herz offen ist für Gott und seine Nähe. Sein Herz kann wieder nehmen. Weil es gefüllt ist, kann es auch wieder geben.

Es bleibt hier noch offen, was Gott mit Elia vorhat. Es heißt nur: Du hast noch einen langen Weg vor dir. Aber Elia reicht das. Er schöpft neue Hoffnung. Es geht weiter. Für ihn geht das Leben weiter! Denn sein Leben ist wieder in Balance.

Auch der Journalist, den ich zu Beginn der Predigt zitiert habe, hat sein Engelerlebnis. Auch er bricht aus, nimmt sich eine Auszeit. Er möchte mit sich ins Reine kommen, sein inneres Gleichgewicht finden. Gewohnt aktiv zu sein, bleibt er weiter aktiv und sucht nach seinen Wurzeln. Er besucht unter anderem seinen Onkel und seine Tante, um nach seinen schon verstorbenen Eltern zu fragen. Ein bisschen hat er Angst vor den Besuchen. Werden Sie im Vorwürfe machen? Warum rührst Du Dich erst jetzt? Wieso hast Du uns nicht

schon früher besucht?

Kein Vorwurf kommt. Sie spüren die Bedürfnisse des Neffen und lassen sich auf die Suchbewegung ein. Schon diese Gespräche tun dem Journalisten gut. Sie ordnen seine Gedanken und Gefühle. Aber es sind noch nicht die Worte des Engels, die ihn zu sich selber führen, die ihn ins Gleichgewicht bringen.

Es ist ein Therapeut, der ihm zum Engel wird. Er entdeckt seinen Hunger nach Leben und sagt das Wort, das ihn zu sich selber führt. Am Schluss sagt der Journalist in einem Gespräch mit seinen verstorbenen Eltern: „Mein Leben ist an dieser Stelle noch nicht zu Ende, in gewisser Weise fängt es erst an. Ich hoffe, es dauert noch eine ganze Weile. Denn eigentlich ist es schön hier. Ich wünschte, Ihr könnte es sehen.“ Sein Herz hat sich entkrampft und öffnet sich für die Schönheit des Lebens. Der Journalist hat sein inneres Gleichgewicht gefunden.

Ein Engel, ein Bote Gottes, hat Elia zu sich selber finden lassen, ihn in sein inneres Gleichgewicht gebracht.

Die Engel schauen für uns höchst unterschiedlich aus.

Manchmal werden uns andere Menschen zum Engel: Menschen, die da sind, die uns zu essen und zu trinken geben, die das richtige Wort sagen zur rechten Zeit, und uns in den Arm nehmen, wenn wir das brauchen.

In der Elia-Geschichte kommt der Engel in die Stille. Manchmal erleben wir in der Stille, dass Gott etwas in uns verändert: Wir lassen uns nicht mehr unter Druck setzen – von anderen nicht, aber auch uns selber nicht. Und da wo vorher Versagensangst war, stellt sich unverhofft Gelassenheit ein. Das verkrampfte Herz öffnet sich und füllt sich und wird bereit zur Liebe.

Ja Gottes Boten haben unterschiedliche Wege unser Herz zu erreichen und unser Inneres in Balance zu bringen.

Die Engel sind unterwegs zu Deinem, zu Ihrem, zu meinem Herz. Darauf können wir uns verlassen heute und alle Tage.

Und der Friede...

Amen.

*(Anregungen vom Hauptamtlichen Team der Gnadenkirche, Beispiel aus „Das Erbe der Kriegsenkel“ von Matthias Lohre)*